Nr. 334 8. Jahrgang 5. März 1925 / ט' אדר תרפ"ה

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 18.—, Amerika 6 Doll.
Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint wöchentlich

Abdruck nur mit Quellenangabe

Offices in America: New-York, 119 Nassau St.; Chicago, 805 S. Marsfield

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Keine jüdische Vorherrschaft in Soviet-Russland.

(JPZ) *London.* *„Daily Telegraph"* veröffentlicht Auszüge aus dem Bericht der britischen Gewerkschaftskommission, die auf Grund eines Beschlusses des Generalrats der brit. Gewerkschaften Rußland bereist hat, um sich aus eigener Anschauung über die Zustände zu unterrichten. Der Bericht stellt fest, daß *das Sovietregime weder seinem Geiste noch seinen Idealen nach jüdisch genannt werden könne.* Auch ist der jüd. Einfluß in den Soviet-Institutionen keineswegs bemerkbar; Tatsache ist lediglich, daß sich die in den Soviet-Institutionen beschäftigten Juden durch Intelligenz und Sachkenntnis auszeichnen und nützliche Staatsfunktionäre sind. Die jüd. Religionsübung wird ebenso toleriert, wie die aller anderen Konfessionen. Eine aktive Verfolgung der religiösen Funktionäre findet nicht statt; diejenigen Religionsfunktionäre, die gegen den Staat politisch wirken, werden gleich den anderen antisovietistischen politischen Agitatoren behandelt. Sammeln und Verbergen von Kirchenschätzen wird nach dem Strafgesetz geahndet. In Presse, Schulen und Arbeiterklubs wird jedoch eine aktive Propaganda gegen die Religion durchgeführt.

Jnayat-Khan über den Einfluss der Propheten Israels auf die indischen Religionen.

(JPZ) *Berlin.* Der große indische Philosoph und Mystiker *Jnayat-Khan*, der Führer der Sufi-Bewegung, ist soeben aus Rom in Berlin eingetroffen, wo er Vorträge halten wird. In einem Gespräch mit dem JTA-Vertreter erklärte *Jnayat-Khan:* „Die einzig richtige Weltanschauung ist diejenige, die aus der Offenbarung stammt und nach Harmonie, Menschenliebe und Schönheit strebt. Die Sufi-Weltanschauung, der tiefste Ausdruck des indischen religiösen Lebens, verdankt ihre Entstehung und hat ihre Wurzeln in der jüd. Rasse und im jüd. Glauben. Der Erzvater der Juden, Abraham, war der Messias, welcher für die Menschheit die Kraft der Offenbarung, auf welcher unsere Anschauung basiert, entdeckt hat. Nach unserer Meinung hat Abraham den Offenbarungsglauben von den alten Aegyptern übernommen. Die Rückkehr des jüd. Volkes nach dem Orient, von wo es verjagt worden ist, setzt eine Renaissance des jüd. Geistes, das Wiedererwachen der großen inneren Kräfte des Judentums, voraus. Jerusalem ist das Tor des Friedens, und der Friede muß das Herz Israels erfüllen. Die geistige Renaissance des jüd. Stammes stelle ich höher als dessen materielle Erlösung. Ich kann Sie versichern, daß das viele Millionen zählende indische Volk mit Liebe und Genugtuung die Bestrebungen des jüd. Volkes nach Rückkehr in seine alte Heimat Palästina verfolgt."

Ratifizierung des anglo-amerikanischen Palästina-Vertrages.

(JPZ) *Washington.* Der amerikanische Senat hat den Vertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten von Amerika ratifiziert, wonach Amerika das britische Mandat über Palästina anerkennt und England den amerikanischen Bürgern die gleiche Behandlung wie den engl. Bürgern in Palästina garantiert. Der Vertrag setzt auch fest, daß, *ohne Zustimmung der Vereinigten Staaten im Mandat keine irgendwie gearteten Aenderungen vorgenommen werden dürfen.*



Sir Alfred M. Mond, Bart., M. P.
der englische Exminister im Kabinett Lloyd George und Führer der Liberalen.
Das Bild wurde dem Herausgeber und Chefredakteur der JPZ anläßlich einer Unterredung in London von Sir Alfred gewidmet.

Sir Alfred Mond über Palästina.

Von unserem palästinischen T.-Korrespondenten.

(JPZ) *Jerusalem,* 25. Febr. *Sir Alfred Mond,* Mitglied des engl. Unterhauses und früherer Innenminister, trat die Rückreise von Palästina nach England an. Vor seiner Abreise äußerte sich Sir Alfred zu den Vertretern der Auslandspresse: „Seit meinem letzten Besuch in Palästina ist eine merkliche Verbesserung der politischen Lage, sowie ein industrieller Aufschwung festzustellen. Ins Auge fällt eine immer größeren Umfang annehmende Zusammenarbeit zwischen Arabern und Juden in Palästina. Einige von den mit jüd. Kapital und jüd. Unternehmungsgeist eingeführten Industrien können bereits als „groß-industrielle", kapitalistische Unternehmungen bezeichnet werden, so die Salzwerke zu Athlit, die Oel- und Seifenwerke „Schemen", die Mühle und die Nescher-Zementwerke zu Haifa. Besonderen Eindruck hat die Entwicklung Tel-Awiws gemacht, dessen Bevölkerung sich seit 1920 verdoppelt hat. Erfreulich ist die Einführung neuer Industrien, wie Seidenweberei, Gerberei, Möbel, Textil etc., die von fachkundigen Leuten unter Benützung der modernsten Maschinen geleitet werden. Palästina erfährt nicht nur eine Immigration, sondern eine Ansiedlung von Leuten, die ihre Arbeit verstehen und die Bedingungen des Weltmarktes kennen. Ueber die

in den letzten vier Jahren vom Keren Hajessod auf Nationalboden geschaffenen Siedlungen im Emek sagte er, daß sie sich in einem Zustand fortschreitender Entwicklung mit Aussichten auf Prosperität befinden. Er sieht eine große Zukunft für Milchwirtschaft, Geflügel- und Gemüsezucht, welche Wirtschaftszweige ermutigt werden sollten. Da bei richtiger Bewässerung in Palästina drei Ernten erzielt werden können, stehe der Erfolg des landwirtschaftlichen Versuches außer allem Zweifel."

„Palästina", fuhr Sir Alfred fort, „ist ein interessantes Laboratorium für soziale Experimente, wie sie die genossenschaftliche Arbeiterbewegung und die Gewerkschaften zeigen. Die sozialen Bestrebungen dieser Körperschaften begegnen noch immer großen Schwierigkeiten, wenn es aber gelingt, diese zu überwinden, so werden sie eine Wohltat für die ganze ökonomische Struktur Palästinas sein, das stets ein Land neuer Ideen war."

Sir Alfred teilte mit, der Londoner *Economic Board for Palestine*, dessen Präsident er ist, habe beschlossen, der Stadt *Tel-Awiw* eine *Anleihe* von 10,000 Pfund zum Bau billiger Häuser zu gewähren. Der Economic Board zieht auch die Gewährung einer Anleihe an die *Jerusalemer* Stadtverwaltung für Installierung einer modernen Wasserleitung in Betracht.

Am 24. Februar, am Tage seiner Abreise, richtete Sir Alfred eine *Botschaft an die amerikanische Judenheit*, im Zusammenhang mit der dort gegenwärtig vor sich gehenden *Keren Hajessod-Kampagne*. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Nach sehr eingehender Prüfung der Lage in Palästina freue ich mich, sagen zu können, daß der in den letzten 4 Jahren erzielte Fortschritt ein überraschender ist. Der Wiederaufbau Erez Israels ist gesichert, wenn nur das zur Fortsetzung der Aufbauarbeit notwendige Geld geschafft wird. Jeder Dollar, der jetzt geleistet wird, bringt mehr Nutzen, als 10 Dollar nach zehn Jahren bringen werden. Je höher der Aufbaufonds, desto besser die Ergebnisse. Wenn die Geldspenden langsam einfliessen werden, so wird das der Entwicklung des Landes sehr schaden, die Unternehmungen müssen vor der Gefahr des plötzlichen Kapitalmangels geschützt werden. Auf allen Gebieten ist in Palästina eine zunehmende Tätigkeit zu konstatieren; in erster Reihe sind größere Kreditgewährungen für Häuserbau, Industrie-Gründungen und Landentwicklung notwendig. Die schon jetzt in Palästina lebenden amerikanischen Juden fühlen sich sehr glücklich und hoffen, daß weitere amerikanische Juden hierher kommen werden, um am Aufbau des Landes mitzuarbeiten. Soviel Menschen als möglich sollten das Land besuchen, denn in jedem, der Erez Israel sieht, erwacht der Wunsch, zu helfen."

Der Auszug aus dem Galuth.

Eine bedeutsame Adresse Weizmanns an das amerikanische Judentum.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Ein historischer Abend ist es zweifellos, wenn der Führer der Renaissance Erez Israels vor den Massen der größten und reichsten jüdischen Gemeinschaft der Golusgeschichte hintritt, um sie zu einem neuen finanziellen Feldzuge aufzurufen. *Carnegie-Hall* ist der würdige Rahmen zum historischen Bilde. Um die Bühne und das weite Parterre ziehen sich im Halbbogen vier Gallerien, eigentlich sechs Stöcke, dicht besäet mit Menschenköpfen. Draußen kämpft eine Schaar von Polizisten hart mit der Menge, welche noch in das überfüllte Haus dringen will. Selbst auf der Bühne haben 400 Gäste Platz genommen. Wer ist noch da aus der alten Garde? Neben *Weizmann* sitzt Schmarja *Lewin*, an welchem die Jahre nicht spurlos vorübergingen, der schneehaarige aber ewigjunge Demosthenes *Masliansky*, der würdevoll und doch so liebenswürdig bescheidene David *Yellin*, der Schatzmeister des KH Herman *Conheim*, dem Aussehen nach einer alten deutschen Familie entstammend und rückwärts ragt noch das bartumwallte Haupt Löbel *Taubes*, des alten galizischen Volksredners; sonst steht ein neues Geschlecht da, mit neuen Ideen und Formen. Der Saal ist mehr mit amerikanischen als jüdischen Fahnen dekoriert. Die Handlung beginnt mit brausenden Orgeltönen. Alles erhebt sich feierlich... es ist die amerikanische Hymne...

Vor Weizmann sprechen Morris *Rothenberg*, der Präses des New Yorker Keren Hajessod, der Bezirksstadthauptmann Julius *Miller*, der Ex-Staatsanwalt des Staates New York Carl *Shermann*, der Richter *Cohn*. Mit erstaunlicher Breite spricht Jedermann, als ob der Abend ihm allein gelte, der Zeiger rückt gegen 11 Uhr nachts, bis *Weizmann* endlich unter dröhnendem Applaus der ganzen aufrauschenden Menge beim Rednerpult erscheint. Das ist noch derselbe von der Zeit verschonte Kopf, der vor Jahrzehnten auf der Tribüne des Kongresses seine etwas pilpulistische Opposition an dem Werke Herzls übte. Es liegt aber tieferer Ernst in der Miene, im Worte und in der Geste. Er spricht langsam, jedes Wort zählend, mit dem der Menge etwas schwerer verständlichen aber imponierenden Akzente des Engländers, mehr wie ein Lehrer, als ein Versammlungsredner. Es ist vielleicht die letzte Rede, die man hier von ihm gehört hat. Er verweilt lange bei dem Bericht über die Lage der *Juden in Polen*. Sie gehen zu Grunde, weil sie nun vom Markte in Persien und China abgeschnitten seien. Sie waren das Rückgrat des Handels, der Vermittler der Industrie, die eingeht. Polen werde ein Agrarstaat. Der Staat bevorzugt den Bauern. Wenn das Land gegen die Stadt kämpft, geht die Stadt unter. Der Staat besteure die Stadt mehr als das Land. Die Steuerlasten liegen auf den Juden, sie werden einfach aus dem Lande hinausgesteuert. Dieses System arbeitet automatisch. Auch wenn die Regierung nicht antisemitisch wäre — er sagte nicht, daß sie es nicht sei — würde das System die polnischen Juden zermalmen. Es arbeitet wie eine Maschine und man kann mit einer Maschine nicht kämpfen. Die Juden sind zwischen die Räder dieser Maschinen geraten, die Räder sind gut geölt, sie arbeiten leise und man kann ihr Schleifen nicht bis nach Amerika hören. (Bewegung.) Lodz, die alte jüd.

Industriestadt geht zu Grunde; daher kommt es, daß Tel-Awiw, wo früher keine Spindel war, jetzt der Mittelpunkt der Webereiindustrie sei, die aus Lodz hierher verlegt wurde. Wir haben aber einen teueren Preis dafür bezahlt, zwei bis drei kamen aus Lodz hierher, hunderte bleiben aber am Wege liegen. Die polnische Regierung will keine Pogrome; Pogrome seien ein harmloses Mittel, dieses System wirkt viel besser... Ueber die *Araberfrage* ging Weizmann etwas leicht hinweg. Die Arabergefahr ist in New York größer als in Palästina, besonders in Zeiten des Keren Hajessod-Drives. (Heiterkeit.) Mit Wärme spricht Weizmann dann von dem Zuge der polnischen Orthodoxie nach Palästina. Diese Bewegung hat geradezu den Charakter messianischer Schwärmerei angenommen und ihr Drang einen „Kidusch Haschém" in Erez Israel zu vollziehen, gibt ihr mächtige Kraft. *Sie geht über die Köpfe ihrer Führer hinweg und kennt keine Grenzen von Aguda und Misrachi mehr.* Er tadelt das Unwesen, daß Briefe von Palästina nach Amerika gesendet werden, worin gegen die „irreligiösen Zustände" in Palästina gehetzt werde, daß man in Erez Israel nicht so fromm wie in Yorkville sei. (Heiterkeit.) Von der Arbeit in Erez Israel gehe eine innere religiöse Kraft aus, diejenige gewaltige Glaubensmacht, die „Oker Horim" ist, Berge versetzen kann. Was in ihm selbst wirke, wäre, wenn auch nicht im Sinne der Rabbiner, dieselbe Kraft. Er schildert zum Schlusse das Erlebnis eines Kolnidre-Abends in Tel-Awiw, wo Tausende und Tausende zur Synagoge strömten. Das sei wahre Religion gewesen, wie sie nur in Erez Israel gedeihen könne... Der Schluß der Rede war von ungewöhnlichem Pathos getragen und erregte stürmischen Beifall.

Vorher hatte noch Colonel *Kisch* gesprochen, der in klarer Weise die Entwicklung Palästinas schilderte, die Besserung des Verhältnisses zu den Arabern feststellte, die früher verhetzt waren. Das Gefühl der Blutsverwandtschaft zwischen den Kindern Israels und Israels nehme stets zu. Die eindrucksvolle Versammlung schloß nach Mitternacht. Es langten Zuschriften von Louis *Marshall*, dem *englischen Botschafter* und Felix *Warburg* ein. Letzterer meldete seine und seiner Frau Spende von je 25,000 Dollar für den KH an. Zusammen wurden *280,000 Dollar* als das bisherige Resultat der Kampagne 1925 verkündet.

Die Einwanderung nach Palästina im Jahre 1924.

(JPZ) *London.* Nach einem Bericht des brit. Kolonialamtes sind während des Jahres 1924 11,851 Juden (4,573 Männer, 3,836 Frauen, 3,442 Kinder) in Palästina eingewandert. Während derselben Zeitperiode wanderten 2,037 Juden aus Palästina wieder aus, sodaß die Zunahme der jüd. Bevölkerung 9,814 betrifft. Im Jahre 1923 stellte sich die Ziffer der reinen Einwanderung auf 3,788. In dem Communiquée wird festgestellt, daß sich in den letzten Monaten der Charakter der Einwanderung insofern geändert hat, als ein großer Teil der neuen Einwanderer jetzt aus bemittelten Leuten besteht. Mehrere von diesen haben neue Industrien im Lande begründet, alle anderen Einwanderer wurden vom heimischen Arbeitsmarkt vollkommen absorbiert. Unter der jüd. Bevölkerung läßt sich heute von irgend einer Arbeitslosigkeit nicht reden; aber auch die Zahl der nichtjüd. Arbeitslosen ist stark gesunken.

Der 14. Zionistenkongress in Wien.

(JPZ) *Wien.* - W. M. - Es verlautet, daß die zionistische Exekutive beschlossen hat, den 14. Zionistenkongreß in der zweiten Hälfte August in Wien abzuhalten.



Friedrich Ebert.

Reichspräsident Ebert.

(JPZ) Das Hinscheiden des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedr. *Ebert*, der am 28. Febr. verstarb, wird auch der Judenheit innerhalb und außerhalb Deutschlands starke Anteilnahme auslösen. Die Persönlichkeit des verstorbenen Präsidenten der jungen deutschen Republik, wird nach allgemeiner Meinung von Freund und Gegner dahin charakterisiert, daß er in wahrhaft vorbildlicher Weise *über* den Parteien stand und die Worte hielt, die er bei seiner Wahl aussprach: „Mein Amt unparteiisch zu führen, niemand zu liebe und niemand zu leide". Seine Charaktergröße ließ ihn zu einem wirklichen Repräsentanten des deutschen Volkes werden und befähigte ihn, seine Funktionen mit vornehmem Takt und weiser Zurückhaltung auszuüben. Als überzeugter Demokrat sah er seine Aufgabe darin, allen Klassen, Interessen und Konfessionen, die ihnen gebührende Behandlung zukommen zu lassen und insbesondere lehnte er es ab, ein Konfession gegenüber der andern ungerechterweise zu bevorzugen oder die andere zu benachteiligen. So ist es verständlich, daß er den völkischen Schreiern ein Dorn im Auge war und das tägliche Angriffsziel ihrer Schmähungen bildete. Selbst nach seinem Ableben konnten sich die Hakenkreuzler nicht mit der geistigen Höhe dieser starken Persönlichkeit vertraut machen, die ihnen stets unverständlich blieb. Das Judentum in der ganzen Welt, besonders aber in Deutschland selbst, verehrte in dem Reichspräsidenten Ebert das gerechte und edel denkende und handelnde Staatsoberhaupt; die deutschen Juden vertrauten mit Recht darauf, daß er das stärkste Bollwerk gegen die haßerfüllten Pläne der Nationalsozialisten war. Es war nicht nur für die junge, deutsche

Republik ein Glück, diesen echten Republikaner als den Hüter des neuen Deutschlands zu besitzen, sondern eine Fügung des Schicksals für die an sich schon genug bedrängten Juden Deutschlands, in Ebert einen Schirmherr der Freiheit und Gleichberechtigung zu besitzen.

Reichspräsident Ebert gehörte bekanntlich der sozialdemokratischen Partei Deutschlands an, deren Führung er bestimmend beeinflußte. Nicht nur seine bürgerliche Herkunft, sondern sein ganzer Charakter, die Parteinahme für den Schwachen und Bedrückten, der Kampf um die Freiheit und Gleichheit, mußten ihn naturgemäß zu dieser Partei drängen und designierten ihn zu ihrem Führer. Er zählte in dieser Partei hervorragende Führer — es seien nur Eduard *Bernstein*, Otto *Landsberg*, Gesandter in Brüssel, genannt — zu seinen intimsten Freunden, auch Walter *Rathenau* erfreute sich seiner Freundschaft. Dabei wäre es aber ganz falsch zu vermuten, daß Ebert der Leithammel seiner jüd. Freunde gewesen sei. Eine solche Vermutung würde der Charaktergröße Eberts Eintrag tun, im Gegenteil lehnte der Verstorbene mit Vorliebe jede Diskussion über jüd. Probleme ab und was er für das Judentum tat, geschah aus innerster Ueberzeugung und nur um der Staatsidee willen. Aus dieser Ueberlegung heraus ist seine glänzende Rede anläßlich der Eröffnung des Rathenaumuseums in der dem Reiche geschenkten Villa Rathenaus zu verstehen, in welcher er dem Geist und Patriotismus des großen Juden Rathenau seine Huldigung darbrachte. Und wenn vor einigen Monaten bei einer Reichstrauerfeier für die Kriegsgefallenen ein jüd. Prediger abgelehnt wurde, so geschah das lediglich aus dem Grunde, weil ein solcher Prediger bei der Reichswehr als Veranstalterin der Feier, nicht vorgesehen war. Dabei versicherte Ebert den Vertretern der jüd. Gemeinde Berlins, daß es ihm fern gelegen sei, die jüd. Gemeinschaft irgendwie zurückzusetzen und gab seiner Achtung und Wertschätzung über die Leistungen der deutschen Judenheit für ihr Vaterland Ausdruck.

Nun, da diese eindrucksvolle Persönlichkeit vom Tode abberufen worden ist, schauen die Juden Deutschlands und die friedensliebenden Demokraten der ganzen Welt mit Bangen nach dem Nachfolger aus. Wenn man auch hoffen darf, daß in dem nun bald beginnenden Kampfe zwischen Demokratie und Reaktion die Ideen der Freiheit und Gleichheit den Sieg davontragen werden, so erscheint es mehr als zweifelhaft, ob so bald wieder eine so markante Persönlichkeit und ein so überzeugter und geschickter Verfechter der Gleichberechtigung aller Bürger, das erste Amt der deutschen Republik einnehmen werde. *Wzm.*

Kondolenzschreiben der Berliner jüdischen Gemeinde zum Tode des Reichspräsidenten Ebert.

(JPZ) Die Berliner jüd. Gemeinde hat aus Anlaß des Ablebens des Rechspräsidenten *Ebert* an den Reichskanzler Dr. *Luther* ein Schreiben gerichtet, in welchem die Gemeinde ihrer Trauer über den Verlust, den Deutschland durch den Tod des Präsidenten Ebert erleidet, Ausdruck gibt.

Zum Tode Brantings.

(JPZ) *Stockholm.* - W. - Der schwedische Ministerpräsident und Sozialistenführer, Hjalmar *Branting*, starb am 24. Februar im Alter von 65 Jahren. Mit ihm verliert nicht nur der Sozialismus einen Führer, Schweden einen Staatsmann, sondern das Judentum einen warmen Freund und Förderer. Denn Branting war Vorsitzender der Mandatskommission des Völkerbundes und hatte so Gelegenheit, seinen Einfluß auf die Anerkennung des jüd. Rechtes auf Palästina auszuüben. Dieser Umstand sichert dem großen Politiker den ewigen Dank des nationalen Judentums der ganzen Welt. Für die Führung des Vorsitzes in dieser für die Juden eminent wichtigen Kommission war Branting geradezu prädestiniert, denn in seiner vorangegangenen politischen Tätigkeit hatte er sich als warmer Freund des Judentums gezeigt. Das Judentum wird ihm stets ein freundliches Andenken bewahren.

Präsident Masaryk und Minister Benesch über jüd. Fragen.

(JPZ) *Prag.* Der bekannte amerikanische Journalist Hermann *Bernstein* wurde am 15. Februar in Prag vom Präsidenten *Masaryk*, und dem Ministerpräsidenten Dr. *Benesch* empfangen. Dr. *Benesch* äußerte im Verlaufe der Unterredung: „Wir haben in der Tschechoslovakei keine jüd. Frage. Alle Bürger sind gleich. Wir unterstützen die zion. Bewegung in der Erreichung ihrer Ziele, da sie uns vom Standpunkt der Moral als sympathisch und unterstützungswert erscheint. Wo ich nur kann, leiste ich der zion. Bewegung im Völkerbunde Hilfe." Präs. *Masaryk* fand glühende Worte, um seine große Sympathie für die Arbeit der Juden im Aufbau Palästinas auszudrücken.

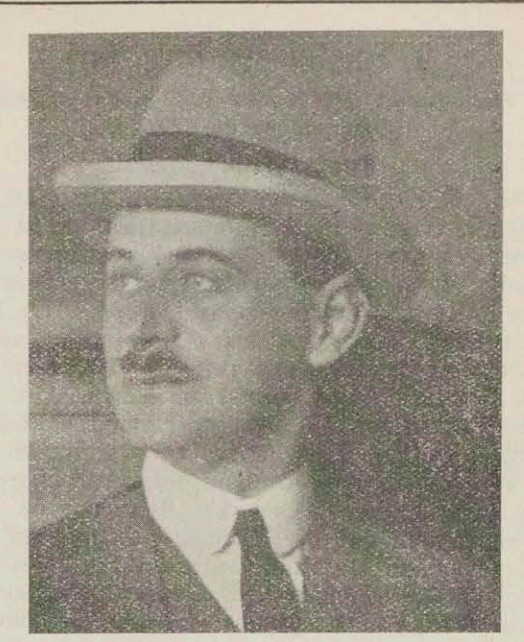
Feldmarschall Lord Allenby kommt nach Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Der britische Oberkommissär für Aegypten, Feldmarschall Lord *Allenby, der Eroberer Palästinas im Weltkriege,* wird Ende April nach Palästina kommen, um den Soldatenfriedhof auf dem Olivenberge zu Jerusalem, auf welchem die britischen und indischen Soldaten, die auf dem palästinischen Schlachtfelde fielen, bestattet sind, einzuweihen. Auf den britischen Soldatenfriedhöfen in Jerusalem, Geza und Deir-al-Belah sind ungefähr 10,000 Gefallene bestattet.

Zur Ausgestaltung der jugoslavisch-schweizerischen Beziehungen.

Von Dr. M. Schabad.

(JPZ) Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen ist mit seinen rund 250,000 Quadratkilometern und über 12 Millionen Einwohnern einer der wichtigsten Neustaaten des Nachkriegseuropas. Es umfaßt das Gebiet des alten königlichen Serbiens und Montenegros, sowie Kroatien, Slawonien, die Wojwodina, einen Teil des Banats, Slowenien, Dalmatien, Bosnien und die Herzegowina. Es verfügt über außerordentliche Naturschätze und eine blühende Landwirtschaft. Die aktive Handelsbilanz trägt zur günstigen Gestaltung des jugoslavischen Wechselkurses bei. Eine ausgedehnte Reise durch das Gebiet des Königreiches, die ich im vergangenen Sommer unternahm, brachte mich mit diesem hochbegabten, gastfreundlichen und sympathischen Volke in nähere Berührung. Sowohl in offiziellen Kreisen, als auch in den breiten Schichten der Bevölkerung Jugoslawiens, genießt die Schweiz das allerbeste Ansehen. Die Belgrader Regierung, die seit 1918 in Bern durch einen ihrer hervorragendsten und bekanntesten Diplomaten, Herrn Minister Dr. Miljutin *Jovanowitsch*, vertreten ist, hat neuerdings eine bemerkenswerte Ausgestaltung ihres Konsulardienstes in der Schweiz vorgenommen, die auch an dieser Stelle gebührend hervorgehoben zu werden verdient. Der bisherige Honorarkonsul in *Zürich*, Herr Ing. Milan *Schwarz*, ist zum Honorar-*Generalkonsul* ernannt worden. Der aus Zagreb (Agram), der Hauptstadt Kroatiens, stammende nunmehrige Generalkonsul ist Sprößling einer hochangesehenen Familie. Sein Vater war Präsident des kroatischen Ingenieur- und Architekten-Vereines. Einer seiner Brüder steht an der Spitze der kroatischen Escomptebank, eines der mächtigsten Finanzinstitute Osteuropas. Herr Generalkonsul Schwarz hat es während seiner konsularischen Wirksamkeit in Zürich verstanden, die Entwicklung des schweizerisch-jugoslavischen Handelsverkehrs zu Nutz und Frommen beider Länder zu fördern und sich in Zürich, sowie in seinem ganzen Konsularbezirk zahlreiche Freunde zu erwerben. Zu seiner ehrenvollen Beförderung sei ihm herzlich gratuliert.



Ing. Milan Schwarz
wurde zum jugoslavischen Generalkonsul in Zürich ernannt.

Ferner hat das Außenministerium des Königreiches, SHS an dessen Spitze Herr Minister Dr. *Nintschitsch* steht, der Errichtung eines *Honorar-Vizekonsulates* in *Basel* zugestimmt und mit der Amtsführung Herrn Sally *Guggenheim* in Basel-Allschwil betraut. In der Schaffung eines Vizekonsulates in Basel kommt die wachsende Bedeutung der Rheinstadt für den schweizerisch-jugoslavischen Verkehr zum Ausdruck, und die ehrenvolle Ernennung des Herrn S. Guggenheim, ist ein Akt persönlicher Wertschätzung, zu welchem Herrn Guggenheim, der ein Freund Jugoslawiens ist, herzliche Glückwünsche entboten seien.

Die jugoslavische Regierung hat einmal mehr den Beweis erbracht, daß sie über allen konfessionellen Vorurteilen steht.

Zusammenarbeit aller palästinafreundlichen Elemente.

(JPZ) *Berlin.* In Anbetracht der Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der zion. Bewegung über die Beziehung zu den Nichtzionisten bestehen, veröffentlichen führende Zionisten ein *Sammelbuch,* in welchem sie sich für die Politik Dr. Weizmanns gegenüber den Nichtzionisten aussprechen. Diese Zionisten vertreten den Standpunkt, daß der Aufbau Palästinas, augenblicklich die wichtigste nationale Frage, den Zusammenschluß sämtlicher palästina-freundlichen Elemente als das Gebot der Stunde erscheinen läßt. Das Sammelbuch „Swerschenje" (Das Werden) ist von Herrn Dr. M. *Hindes* redigiert und erscheint vorläufig in russischer Sprache. Als Mitglied des Redaktionskollegiums zeichnen die Herren M. *Aleinikoff* und Dr. Victor *Jacobson.*

Der französische Konsul im jiddischen Theater in New-York.

(JPZ) *New York.* - B.S. - Der New Yorker französische Konsul hat der Vorstellung des *Romain Rolland*'schen Stückes „*Wölfe*" im jüdischen Kunsttheater beigewohnt und hat dem Direktor Morris *Schwarz* in einem Schreiben seine Bewunderung über die Aufführung ausgedrückt.

9. Epistel aus New York.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(Copyright by the JPZ 1925.)

Prinz Habib Lotfallah.

(JPZ) Die zionistische Sache in Amerika hat einen gefährlichen Gegner in der Person des jüngst hier angekommenen *Prinzen Habib Lotfallah*, gewesener Botschafter König *Husseins* in Moskau und gegenwärtigen Botschafter in Italien für die zentraleuropäischen Länder. Er kam als Gast des spanischen Botschafters und erklärte schon beim Aussteigen aus dem Schiffe, ohne noch den zweiten Fuß ans Land gesetzt zu haben, daß die Araber Palästina unbedingt in das großarabische Reich einverleibt haben wollen. Bald ließ er auch schon in der Tagespresse vernehmen, daß England sehr schlecht die Dienste belohne, welche die Araber den Alliierten im Kriege geleistet haben und daß die Zionisten den ganzen Frieden im Orient bedrohten. Der hier weilende Col. *Kisch* erwiderte in derselben Presse hierauf, daß dies eine schwachverhüllte politische Propaganda gegen einen vom Völkerbund gesicherten Vertrag sei, den auch das amerikanische Repräsentantenhaus indorsiert habe, daß die Araber sehr ausgiebig mit drei arabischen Reichen belohnt worden sind und daß das jüdische Volk ein Volk des Friedens sei, das eher den Frieden mit ihrem Werke in Palästina fördert als bedroht. Colonel Kisch hatte übrigens — was viel angenehmer berührt — eine Konferenz mit Prinz Lotfallah in Washington, deren Verlauf, wie wir uns stets diplomatisch ausdrücken — „zufriedenstellend" gewesen sein soll.

Die Gefahr des Besuches dieses arabischen *„distinguished foreigners"* liegt weniger in seinen Argumenten, als in seinem Prinzentum. Die Amerikanerinnen schwärmen doch so leidenschaftlich für einen Prinzen. In dieser großen, schönen, weiten Welt haben Prinzen nirgends einen höheren Kurs als hierzulande. Es ist eine längst beobachtete Erscheinung, daß bei einem Völkerringen beide Teile etwas von der Kultur des Gegners mit nach Hause bringen. Europa wurde bei der „Entente cordiale" mit Amerika demokratisiert, allein Amerika ist in gleichem Grade „aristokratisiert" worden. Uncle Sam hat soviel Demokratie nach Europa exportiert, daß für den Inlandsgebrauch nicht genug übergeblieben ist. Die amerikanische bessere, das heißt, reichere Gesellschaft, ist feudal bis auf die Knochen! Wie einst vor einem Jahrhunderte jeder reichgewordene jüdische Protz in Mitteleuropa sein Lebenswerk erst durch die Erwerbung eines adeligen christlichen Schwiegersohnes erfüllt gesehen hat, sieht der amerikanische Krösus seinen im Schweisse des Angesichtes... seiner Arbeiter errungenen Erfolg am besten durch eine Adelskrone gekrönt. Es ist unbegreiflich, warum die auf Export nach Amerika erpichten europäischen Länder sowenig auf den überaus lohnenden Export von Aristokratie nach Amerika denken und ihn nicht systematisch einrichten. Ich erwarte täglich, daß der jüdische Geschäftsgeist endlich die Sache in die Hand nimmt und daß einmal in den Blättern die Annonce erscheint: „Von Europa abgelegte Herrschaften liefert oder verleiht billigst Mendel Kirschensaft. Karte genügt, komme ins Haus". Dieses zweifellos beginnende Geschäft sei mit dem ersten Marktbericht antizipiert; Barone sind Merkantilware, für die geringe Preise geboten werden, mit Ausnahme feinerer Qualitäten, Provenienz Vienna. Grafen sind stets gesucht und notieren selbst für mindere Qualitäten über 5 Millionen Dollar. Oesterreichische und ungarische sehr beliebt und erzielen bis 10 Millionen. Deutscher Adel sehr beliebt, aber wenig ausgeboten. Von russischem Adel wird bloß der Großfürst vom Markte genommen, kleinerer Adel zu stark offeriert. Prinzen erzielen Liebhaberpreise ohne Limit. In Vizekönigen kam bloß *ein* Abschluß zu Stande, als der Weizen-König *Leiter* sich den Vize-König von Indien zum Schwiegersohn nahm. Indische Prinzen sind übrigens wenig gesucht. Von französischen Provenienzen kam es bloß mit dem Hause Bonapartes zu einem nennenswerten Abschlusse. Herzöge liefert Paris zu reduzierten Preisen. Im allgemeinen wird Adel aus monarchistisch regierten Ländern besser bezahlt; besonders werden englische Aristokraten schlank vom Markte genommen. In Königskronen gab es noch kein Geschäft; es zirkuliert bloß ein Gerücht, daß Vanderbilts sich für eine mitteleuropäische Krone interessieren. Im Leihgeschäft gab es einigen Umsatz in Hochadel auf dreimonatliche Scheidung gegen Vergütung von 1 Million bei Beibehaltung des Titels seitens der Frau... Es liegt ein sehr ernster Sinn in dieser heiter sein sollenden Darstellung! Der reaktionäre Geist in der gesellschaftlichen Oberschicht Amerikas kann nicht ganz ohne Einfluß auf die Politik bleiben. Der „Chassidimtanz", den diese Gesellschaft jüngst um die blau- und heiß-blütige Großfürstin Cyrill vollbracht hat, ist ein Gradmesser für die Demokratie dieser Gesellschaft. Der progressive Congressman *La Guardia* verlangte darum auch, daß die Einwanderungsbehörde den eben angelangten Großfürsten Boris etwas genauer über den eigentlichen Zweck seiner Reise und über die Quelle seiner Mittel ausfrage. Wenn man gesteht, daß die Demokratie hier nur auf dem Papier existiert, so meint man gewiß nicht das Zeitungspapier, denn die Zeitungen begeistern sich in Wort und Bild für hochgeborene Gäste. Das ist nicht mehr das Amerika, das *Lafayette, Kossuth* oder *Masaryk* gefeiert hat. Wenn Graf *Karolyi* bei seiner Ankunft in New York die Journalisten bat, ihn nicht mit Graf anzusprechen, da er als Republikaner darauf verzichtet habe, so hat er wohl seine ehrliche Meinung ausgedrückt und nicht etwa auf einen guten Eindruck rechnen wollen. Denn in diesem Falle hätte er besser daran getan zu versichern, daß er und seine Frau den „vornehmsten" Adelsgeschlechtern entsprössen und in New York nur mit der aller-aller nobleststen Gesellschaft verkehren wollen.

Selbst in den diplomatischen Kreisen wirkt der hohe Titel stark genug. Das sonst wenig populäre Rumänien konnte nichts Klügeres tun, als einen Prinzen als Botschafter herzusenden. Prinz Antoine *Bibesco* ist freilich eine *personality* an sich, was aber der Nimbus seines Titels erst in rechte Beleuchtung rückt. Trotz aller freundschaftlichen Beziehungen bedeuten die bürgerlichen Vertreter europäischer Republiken nicht viel im Washingtoner gesellschaftlichen Leben und selbst die so populäre Tschechoslovakei wird sich vielleicht noch einmal entschliessen, einen Sprößling eines alten Adelsgeschlechtes aus der Erbschaft Oesterreichs hierherzusenden.

So wird *Prinz Habib Lotfallah* für jedes seiner Worte eine starke Resonnanz in der ihn andächtig bewundernden Gesellschaft finden. Rechtstitel werden da schwerer verstanden als Adelstitel und dieser wahre arabische Prinz aus dem Lande Harun al Raschids ist wie geschaffen für die sensationslüsterne goldene Jugend New Yorks. Tausendundeinenacht dürfte wohl die einzige Quelle sein, aus welcher das amerikanische schönere, wenn auch durchaus nicht schwächere Geschlecht, seine Kenntnisse der Geschichte des arabischen Volkes geschöpft hat, und manche reiche Erbin träumt sich in die Rolle der Scheherazade hinein, doch, behüte! nicht für 1001 Nacht, denn diese Prinzen, so

charmant sie als Cavaliere und Bräutigame sind, so unmöglich sind sie als Ehemänner mit ihren ewigen Erziehermanieren, dem fortwährenden Mahnen an Standesgemäßheit. Man sendet sie am besten bald wieder heim und reist Zeit seines Lebens als Prinzessin in der Welt herum.

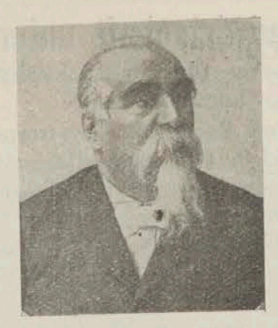
Wie gesagt, wird der arabische Prinz eine günstige Atmosphäre antreffen und er scheint der Mann zu sein, der Vorteile auszunützen versteht. Er kommt aus Italien und ist gewiß nicht „in Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen". Besteht kein Zusammenhang zwischen seinem Aufenthalte in Rom und der scharfen Gegnerschaft des Vatikans zum Zionismus? Es scheinen Dinge zwischen Bagdad und Rom zu geben, von denen sich Eure Schulweisheit nicht träumen läßt, Horatio!

Es war immerhin sehr angebracht, daß Colonel *Kisch*, einer der geschultesten Politiker der zionistischen Bewegung gleichzeitig hier weilt. Die Constellation wäre ja nicht ungünstig, wenn die zionistische Leitung den Mut hätte, zu gestehen, daß wir keinen anderen Weg haben, als die Araber zu befriedigen. Mächtige Kräfte könnten in New York in Energie verwandelt werden zum Segen Palästinas, wenn man endlich die Politik realer Vernunft wählen würde. *Helfen wir brüderlich den Aufbau Arabiens*, der sich ja mit oder gegen uns in wunderbarer Weise vollziehen wird und sie werden uns beim Aufbau Palästinas helfen, statt ihn zu hindern. Zu diesem ebenso vernünftigen wie ehrenhaften Pakt könnten wir mächtige finanzielle Gewalten für uns in Bewegung setzen und die Gegner zu Bundesgenossen machen.

Eines der ersten Worte Herzls war: „Friede um jeden Preis. Den Frieden, den wir heute nicht besser nehmen wollen, werden wir später schlechter akzeptieren müssen". Wie anders würden wir heute dastehen, wenn wir diese Worte schon anno 1917 beherzigt hätten.

Es entsprach im Wesen dem unsterblichen politischen Vermächtnis des treuen Jeremias: „Fördert das Wohl des Ortes, in welchem Ihr wohnet und das seiner Inwohner, denn durch ihren Frieden wird auch Euch Frieden sein."

(JPZ) *New York. Prinz Lotfallah*, der frühere Gesandte König Husseins, erklärte in New York in einem Interview dem Vertreter der JTA, daß sein Besuch einen privaten Charakter trage. Weder er noch andere arabische Führer seien Feinde einer jüdischen Entwicklung in Palästina. Selbst die palästinisch-arabische Exekutive sei nicht dem Zionismus Feind, sondern bemühe sich, in freundliche Beziehungen zu den Juden zu treten, aber jedesmal mische sich eine fremde Macht in die Unterhandlungen und hindere dadurch eine erfolgreiche Annäherung. Auch König Ali sei nicht gegen die Juden und ihre Arbeit in Palästina, sondern betrachte die Frage des Zionismus als ein inneres Problem, das zwischen ihm und den Juden ohne äußere Vermittlung (d. h. England) ohne Schwierigkeit zu lösen wäre. Die Juden hätten leicht freundschaftliche Beziehungen zu den Arabern erreichen können.



Luigi Luzzatti.

Luzzatti appelliert an den Völkerbundsrat wegen Schutz der jüdischen Minderheitsrechte.

Rom. (JTA) Senator Luigi *Luzzatti*, der einstige Premierminister und mehrmalige Finanzminister Italiens, einer der besten Wirtschaftskenner der Gegenwart, richtete einen dringenden Appell an den Völkerbund, in welchem er die Forderung stellt, daß der im März zusammentretende Völkerbundsrat sich mit der Frage der jüd. Minderheitsrechte in den osteuropäischen Staaten befaßt. Senator Luzzatti erklärt, die Regierungen der Oststaaten ignorieren die Rechte der jüd. Minderheiten, trotz der feierlichen mündlichen und schriftlichen Deklarationen gegenüber dem Völkerbund, in denen sie sich verpflichteten, den jüd. Bürgern die Rechte einer nationalen Minderheit zu gewähren. Insbesondere zeichnet sich Polen durch eine Verletzung der Minderheitsrechte aus; das ganze Verhalten der polnischen Regierung gegenüber den Juden in diesem Lande widerspricht dem Wortlaut und dem Geiste der Minderheitsklausel des Friedensvertrages. Luzzatti erklärt, es sei hoch an der Zeit, daß der Völkerbund gegenüber den Regierungen der osteuropäischen Länder eine festere Haltung einnimmt und sie zwingt, den übernommenen Verpflichtungen gegenüber den nationalen Minderheiten in vollem Sinne gerecht zu werden.

Besserung im Befinden Max Liebermanns.

(JPZ) *Berlin.* Max *Liebermann*, der in der vergangenen Woche an einer schweren Grippe erkrankt war, befindet sich wieder auf dem Wege der Genesung. Der Meister, der im 78. Lebensjahre steht, wird in diesen Tagen seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Palästina an der Internationalen Kunstausstellung in Paris.

(JPZ) Paris. Die am 1. April in Paris stattfindende Internationale Ausstellung der bildenden Künste wird eine Palästina-Abteilung einschliessen. Die Palästina-Regierung ernannte ein Komitee, welches die Palästina-Abteilung arrangieren soll.

Förderung der Landwirtschaft unter den Juden.

Handelsminister Hoover für die Rückkehr der Juden zur Landwirtschaft.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) *New York.* Die Gesellschaft für Unterstützung des Ackerbaus und des Handwerks unter den Juden Europas, hat ein langvorbereitetes Bankett abgehalten. Das Resultat war 300,000 Dollar-Zeichnungen, worin aber alle bisherigen Spenden in New York inbegriffen sind. Die Quote New York ist auf eine Million präliminiert. Das Resultat bedeutet daher wieder einmal eine Enttäuschung, zumal ein besonders großer Apparat zu diesem Bankett in Bewegung gesetzt wurde. Der Handelsminister *Hoover* sprach durchs Radio, und nachdem er den Wohltätigkeitssinn der Juden lobte, führte er in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

„Jeder, der die europäische Geschichte der letzten 400 Jahre studiert hat, weiß, daß das dunkelste Kapitel dieser Geschichte die Unterdrückung der Juden ist. Die Juden wurden aus der produktiven Arbeit ausgestossen und in die Städte getrieben. Der Weg zu Landwirtschaft und Handwerk wurde ihnen versperrt. Sie wurden gegen ihren Willen Händler und Vermittler. Der große Krieg hob die Beschränkungen, denen die Juden in Osteuropa unterworfen wären, zum größten Teil auf. Es besteht jetzt die Möglichkeit, Ihre Brüder von dem Vorwurf der Demoralisierung zu rehabilitieren. Bei der Lösung des Problems des wirtschaftlichen sozialen Aufbaus Europas gibt es keine schönere Aufgabe, als die Zurückführung der jüd. Massen zu produktiver Arbeit auf dem Lande und in den Werkstätten. Ein Volk wird nicht seine physische und geistige Vollkommenheit erreichen, wenn es nicht an der menschlichen Betätigung in allen ihren Formen teilnimmt. Deshalb haben die Anstalten der „ORT"-Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaft unter den Juden, eine weit größere Bedeutung als die gewöhnlicher Berufsausbildung. Gelingt ihr ihre Aufgabe, so wird sie auch viel für das geistige Reich getan haben."

Vorsitzender war Richter *Prookauer. Young,* der Mitarbeiter *Dawes,* sprach ebenfalls, sowie der bekannte Advokat Max *Steuer.* Von Europa sandten *Zangwill, Einstein* etc. Begrüssungen. Das eigentliche Resultat des Banketts dürfte kaum 100,000 Dollar „Zeichnungen" sein.

Palästina.

Die Konzession für die Ausbeutung der Bodenschätze des Toten Meeres.

(JPZ) Wie der *„Haaretz"* berichtet, soll die brit. Regierung dieser Tage eine Bekanntmachung veröffentlichen, worin zur Einreichung von Vorschlägen für die Ausbeutung der Bodenschätze des Toten Meeres eingeladen wird.

Starker Touristenstrom nach Palästina.

(JPZ) Wie verschiedene Zeitungen berichten, soll man in Palästina für diesen Frühling mit einem Zustrom von ungefähr 30,000 Touristen rechnen. (Im Vorjahre besuchten Palästina 19,470 Touristen.) Für Pessach allein rechnet man mit ungefähr 20,000 Gästen.

Visa für Pessach-Wallfahrer nach Palästina.

Jerusalem. (P.) Um Juden mit beschränkten Mitteln den Besuch Palästinas anläßlich des Pessachfestes zu ermöglichen, hat die Paßzentrale der palästin. Regierung die brit. Konsulate und Paß-Kontrollstellen in ganz Europa instruiert, die Gesuche der lokalen Vertreter der Zion. Org. um Visa unter der Kategorie „Touristen" auch für Personen zu akzeptieren, die sonst nicht zu dieser Kategorie gehören.

Eine Jemenitensiedlung auf den Namen Marmorek.

(JPZ) *Jerusalem.* - P. - Der Nationalfonds hat beschlossen, ein Stück Land zu erwerben, das für die Errichtung eines weiteren Jemenitendorfes ausreicht. Laut Vereinbarung mit der Pariser Gesellschaft „Freunde Nordaus und Marmoreks", soll die neue Siedlung den Namen *Marmorek* tragen, um das Andenken dieses Mannes in dem Lande, für das er arbeitete, zu verewigen. Dies wird die sechste Jemenitensiedlung auf Nationalfondsboden sein. Die bestehenden Jemenitensiedlungen sind: Machne Jehuda bei Petach Tikwah, Schivat Zion bei Rischon le Zion, Schaaraim bei Rechoboth, Nachliel bei Chedera und in Ness Ziona.

Neue Erwerbungen der Jüd. Universitätsbibliothek Jerusalem.

(JPZ) *Jerusalem.* Die Jerusalemer Bibliothek erhielt aus *Kopenhagen* eine aus 150 Bänden bestehende Sammlung von Büchern, enthaltend eine große Anzahl von neuen medizinischen Werken, Handschriftenkatalogen der dänischen Bibliotheken und wichtige historische und philologische Werke. Aus *Wien* übersandten Dr. *Stiassy* und Dr. K. *Natanson* eine Sammlung von 150 Büchern wissenschaftlicher Literatur in polnischer Sprache. Aus *Prag* erhielt die Bibliothek eine Spezialsammlung von 200 Bänden pädagogischer Schriften.

Weitere Spende der Französischen Regierung an die Jüdische Nationalbibliothek.

(JPZ) *Jerusalem.* - U. - Die Französische Regierung hat soeben der Bibliothek ein für die wissenschaftliche Arbeit an der Universität sehr wertvolles Geschenk überreicht: den „Corpus Inscriptionum Semiticarum" in 34 Bänden und die vollständige Serie der „Revue Biblique" vom Jahre 1892 bis 1924. Die Bücher wurden auf Kosten der Französischen Regierung nach Jerusalem transportiert.

(JPZ) *Jerusalem.* - U. - Die Universitätsbibliothek Jerusalem erhielt dieser Tage aus Antwerpen 55 Bände, sämtliche Prachtwerke aus dem Gebiete der Kunstgeschichte. Die Sammlung enthält große Ausgaben belgischer Maler, u. a. das Werk Dulpinck „Die alten Künstler Flanderns", in sechs Foliobänden, das Werk von Casier-Bergmanns „Die alte Kunst Flanderns" in 3 Bänden, „Das Werk Rubens", von Rooses, in 5 Bänden, Bücher über van Eyck, Rubens, Roger van der Weyden etc. Sämtliche Bücher sind in prachtvollen Einbänden zum Geschenk gemacht worden.

(JPZ) *Shanghai.* S. A. *Hardoon* aus Shanghai hat der Jerusalemer Hebräischen Universität 440 Bände chinesischer Klassiker gespendet.

Eine Schuhfabrik in Haifa.

(JPZ) *Haifa.* Unter dem Namen *„Namer"* wurde in Haifa eine kleine Schuhfabrik mit 1000 Pf. Kapital begründet.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU.

No. 4.

Eine jüdische Tänzerin.

Von Eugen Hoeflich (Wien).

(JPZ) Mura *Zyperowitsch* aus Odessa ist Jüdin und Tänzerin durch und durch. Ihr Leib tanzt die Tänze des Ostens, ekstatischer Inbrunst voll. Wilde, herbe Sinnlichkeit bricht aus diesem knabenschlanken gertengleichen Körper. Jede Bewegung, jede Gebärde: Osten. Daß diese Frau auch schön von Angesicht ist, wird zur Nebensache, denn hier wird die edle Schönheit des Körpers, die unglaublich einheitliche Schönheit der Linie zum Primären; dann erst wird der Ausdruck dieses tartarisch-kirgisisch-jüdisch-orientalischen Gesichtes interessant. Ihr Körper tanzt: das ist das Wesentliche. Ihr Tanz zwingt Erinnerung herauf an jene Abende in dem elenden arabischen Kaffeehaus in Damaskus und an den Abend im beduinischen Zeltlager am Bahr el lût. Da wie dort eine Tänzerin, die alle Geheimnisse des Ostens tanzte, in hinreissender Einfachheit zum monotonen Takte der Handpauke. Mühsam verhaltene Wildheit religiöser Inbrunst an der Grenze der großen Einsamkeit, deren unendliche Harmonie diesen Tanz arabischer Weiber umschwebte, letzte Hingegebenheit an den Tanz als Ausdruck urhafter reinster Natürlichkeit ließen die Erinnerung an die verklungenen Märchen der Kindheit wieder aufglühen. Klein wurden wir wieder und jung, in vergangenen Zeiten lebend, die unendlich feierlich und blühend aus allen Farben eines vergangenen Orient in diese unsere Tage hineindämmern. — Ein anderer Tanz. Auch an ihn erinnern wir uns jetzt, die wir ihn damals sahen bei der chassidischen Hochzeit in Jerusalem. Die gleiche Inbrunst, die gleiche ekstatische Gebundenheit, die, von allem Alltag losgelöste wilde Beschwingtheit dienender Triebe, die gestern in Demut dienten, heute im Tanze und morgen im Blute des Martyriums. — Ein dritter Tanz: damals in Konia, als die Ruffaje tanzen, blutigen Schaum auf den Lippen und lang hinhallendes La-ill-la-ha. Dienend aus ihrer ganzen kraftvollen Wildheit im fanatischen Tanz, jubelnd dem Uebermächtigen dienend, stets bereit zu sterben, auch im Tanze, für die Wahrheit ihres Glaubens.

Das alles trat wieder vor mich, als ich diese Jüdin tanzen sah. Wenn auch der Rahmen, der sie umschloß, durchaus nicht orientalisch, die Musik, nach der sie tanzte, westlich genug war. Ihr Blut aber, das die elementare Wildheit, die derbe, fast knabenhafte, ganz undeutsche Art, stark und eindeutig abgrenzte von ihrer Umgebung, dieses Blut ist unser Blut, das schwer ist in seiner Melancholie und unbändig, wo es fessellos stürmen kann an die Grenzen des Begreifbaren. Alle Geheimnisse des Ostens tanzt sie mit ursprünglicher Hingabe, die nur der naturhafte, der religiöse Mensch kennt, dem der Tanz natürlichste Ausdrucksform tiefsten Empfindens ist, Hoffnung und Verheissung. Der östliche Mensch. Mitunter zwar ist die mißbildende europäische Schule — der Zwang zum *Kunst*tanz — nicht zu übersehen, aber diese wilde Unbekümmertheit wird auch die Grenzen und die Gesetze, in die der Westen den Tanz einzwängt, überspringen, denn aus diesem Tanz schreit die unterdrückte Natur mit elementarer Stärke auf. An den Westen sich verlieren, hieße hier, den Tanz seiner Heiligkeit entkleiden.



Jüdische Typen aus Afrika.

Mura Zyperowitsch stammt aus Odessa. Hinter Odessa aber beginnt die große Steppe mit ihrer unermeßlichen monotonen Melodik. Noch hängen in ihren Lüften die Rufe der Chasaren, jener jüd. Reiter einer großen Vergangenheit und ihr Boden sah die Tänze chasarischer Weiber an den Feuern des Abends... Ein großer, harter, wilder Ruf liegt in dem Tanze dieser Jüdin, ein Ruf aus den Zeiten der Chasaren und eine Stimmung, wie sie mich immer wieder aus Gobineaus „Tänzerin von Samakha" ergreift. Wenn die Zyperowitsch nicht dem Westen unterliegt, wenn ihr Tanz nicht verlevantienert, wird sie eine orientalische Tänzerin ganz großen Formates werden.

Die erste Jüdin als amerikanisches Kongressmitglied.

(JPZ) Frau Julius *Kahn* in San Francisco wurde an Stelle ihres Mannes, der vor einigen Monaten gestorben ist, in den Kongress gewählt.

Einwanderungserleichterung für Frauen von Rabbinern nach Amerika.

(JPZ) *New York.* - B.S. - Auf Grund einer von Kongressmann *Perlmann* eingereichten Vorlage, stimmte das Einwanderungskomitee des Repräsentantenhauses einem Gesetzesentwurf zu, daß Familienangehörige von Rabbinern außer der Quote nach den Vereinigten Staaten einwandern dürfen. Das Gesetz bezieht sich auf die Frauen und Kinder jener Rabbiner, die noch vor dem 1. Juli 1924 nach den Vereinigten Staaten gekommen sind. Auf eine Beschwerde hin veranstaltete das Einwanderungskomitee des Repräsentantenhauses ein Verhör mit Vertretern der Rabbiner-Union, bei welchem die Frage aufgeworfen wurde, weshalb es nötig sei, Rabbiner aus Europa ins Land kommen zu lassen, wo doch Amerika seine eigenen jüd. theologischen Seminare besitze. Die rabbinischen Vertreter erwiderten darauf, die amerikanischen Rabbinerinstitute seien noch nicht in der Lage, jenen Rabbinertypus zu schaffen, wie ihn die orth. jüd. Gemeinden wünschen, die Nachdruck auf eine ausschließliche talmudische Erziehung ihres geistigen Führers

legen. Rabbiner *Silverstone* betonte, den Frauen der Rabbiner falle eine besondere Rolle in der Wohlfahrtstätigkeit zu.

Die Präsidentin der amerikanischen zion. Frauenorganisation in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Am 25. Febr. traf Frau Prof. *Gotheil,* die Präsidentin der zion. Frauenorganisation Amerikas, in Jerusalem ein, in Begleitung ihres Mannes, welcher Professor der semitischen Sprachen an der Universität Chicago und ein führender Zionist ist. Sie wurden an Bord des Dampfers von einem Vertreter des Generals *Sarrail,* des franz. Oberkommissärs für Syrien, im Namen der syrischen Regierung begrüßt.

Die englische Schriftstellerin Mrs. Redcliffe Salaman gestorben.

(JPZ) *London.* Mrs. *Redcliffe Salaman,* die Gattin des Dr. Redcliffe Salaman, die unter ihrem Mädchennamen *Nina Davis* sich als Schriftstellerin einen Namen gemacht hat, ist am 22. Febr. in London gestorben. Mrs. Salaman wurde im Jahre 1877 zu Derby als die Tochter des hebräischen Gelehrten Dr. Arthur Davis geboren. Sie war ein führendes Mitglied der zion. Frauenorganisation und der Union jüd. Frauen. Ihr Gatte, Mr. Redcliffe Salaman ist eine über die Grenzen Englands bekannte medizinische Autorität. Im Kriege war er Sanitätsoffizier der jüd. Legionen in Palästina. Er ist Präsident der Londoner „Ose".

Jüdische Schulkinder protestieren gegen eine antisemitische Lehrerin.

(JPZ) *Riga.* In einer Klasse einer Mittelschule zu Riga ereignete es sich, daß die gesamte Schülerschaft gegen eine Lehrerin demonstrierte, die den Geographie-Unterricht zu antisemitischer Propaganda ausnutzte. Die Lehrerin las aus einem neuen Geographiebuch vor, in welchem die Juden als „unreine Parasyten, die den lettländischen Handel okkupierten und sich seiner zum Schaden des Landes bedienen", dargestellt werden. Die Mehrzahl der Schulkinder dieser Klasse sind Juden. Die jüd. wie die nichtjüdischen Schulkinder weigerten sich, dem „Unterricht" weiter zu folgen. Gegen alle Schüler wurde eine Disziplinarstrafe ausgesprochen. Als die Geographie-Lehrerin zu einer zweiten Stunde in der Klasse erschien, liessen sie die Schulkinder auch dieses Mal nicht zu Worte kommen.

Zürich.

Thé-dansant. Es sei nochmals an dieser Stelle auf den Thé-dansant, veranstaltet von dem Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Zürich, vom nächsten Sonntag, den 8. März, in den Räumen der A.-K.-Loge (Uraniastraße 9), hingewiesen. Türöffnung 2½ Uhr, woselbst Billete (Fr. 5.—) erhältlich sein werden. Beginn punkt 3 Uhr. — Das kurze Programm umfaßt gesanglich-künstlerische Darbietungen und eine artistisch-moderne Tanzeinlage. Mehr darf nicht verraten werden. Im übrigen ist der Teenachmittag — wie schon bekanntgegeben — in ähnlichem Rahmen, wie die letzte, von so schönem Erfolg gekrönte, Veranstaltung, vorgesehen. Etliche Ueberraschungen vorbehalten!



Purimfeier der Agudas Jisroel Mädchen- und Jugendgruppe. Mit freudiger Erwartung schauen wir dem Purimfeste der Agudas Jisroel Mädchen- und Jugendgruppe entgegen, das am 7. März, abends 8 Uhr, stattfindet. Der gute Erfolg des Billetvorverkaufs läßt darauf schliessen, daß sich Groß und Klein Samstag abends im Volkshaus einfinden wird. Das gediegene Programm, mit verschiedenen Purimeinlagen, verspricht einen lustigen Abend, sodaß jeder echte Purimstimmung mit heim bringen kann. Wir verweisen noch auf das Inserat. Der Kontrolle halber bitten wir die Teilnehmer, die zugewiesenen Plätze einzunehmen. Der Vorstand.

Purimball des Ostjüdischen Frauenvereins. Aus technischen Gründen wurde der Purimball des Ostjüdischen Frauenvereins Zürich auf Samstag, den 21. März, abends 8 Uhr, verschoben. Die vielversprechende Veranstaltung findet in den Räumen der Augustin-Keller-Loge (Urania) statt.

Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina. (Gruppe St. Gallen)

St. Gallen. Wir möchten nochmals an den Samstag, den 7. März, abends 8.30 Uhr, im Hotel St. Leonhard stattfindenden Purim-Ball erinnern und darauf hinweisen, daß ein besonders auserwähltes Programm arrangiert wurde. Da das Fest wirklich ein schönes zu werden verspricht, hoffen wir auf eine recht rege Beteiligung.

Die Zahl der Juden in Weissrussland.

(JPZ) *Moskau.* Die Zahl der Juden in der weißrussischen Republik beträgt nach der letzten Zählung 447,000, d. s. 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. In den letzten 27 Jahren hat sich die jüd. Bevölkerung Weißrußlands infolge der Abwanderung nach Amerika und nach anderen Ländern um etwa 72,000 verringert. Von den 71,000 jüd. Familien sind 37,000 Arbeiterfamilien, ferner 15,000 Handwerkerfamilien, die keine fremde Arbeit ausnutzen; 10,000 Handwerkerfamilien, die fremde Arbeit exploitieren; 6000 Landarbeiterfamilien und 10,000 Ladenbesitzer-Familien. Die gewerkschaftlich organisierten jüd. Arbeiter machen 25,5 Prozent aller Gewerkschaftsmitglieder in Weißrußland aus. Die meisten jüd. Arbeiter üben den Schneiderberuf aus.

Rückkehr zum Judentum.

(JPZ) *Budapest.* Laut dem soeben erschienenen Bericht der ungarischen Chewra Kadischa sind während des letzten Jahres zahlreiche getaufte Juden wieder zum Judentum zurückgekehrt. Auch sehr viele Christen liessen sich in die jüd. Gemeinschaft aufnehmen. Man führt diese Bewegung auf die brutale und verbrecherische antisemitische Taktik der Rasseschützler zurück. Der deutsche Ministerialrat, Dr. Oskar *Müller,* hat vor kurzem mitgeteilt, daß auch in Deutschland als Reaktion auf das Treiben des antisemitischen Ariertums zahlreiche christliche Jünglinge und Mädchen, unter ihnen Abkömmlinge alter Adelsgeschlechter, zum Judentum übertreten.

Keine Zwangs-Sonntagsruhe für gesetzestreue jüd. Geschäftsleute.

(JPZ) Das Parlament des Staates Michigan behandelte am 19. Febr. das Gesetz über die Sonntagsruhe. Es wurde ein Zusatz zu dem Gesetz angenommen, in welchem bestimmt wird, daß diejenigen jüd. Geschäftsleute, die an den Sabbattagen ihre Geschäfte geschlossen halten, die Erlaubnis bekommen, dieselben am Sonntag offen zu halten.

Rabbiner vom Auto getötet.

(JPZ) New York. Der 72-jährige Rabbiner Katzenburg wurde auf dem Wege zu seiner galizischen Synagoge „Mogen Awrohom" von einem Auto überfahren und getötet. Es ist der dritte Fall in diesem Jahre in New York, daß ein Rabbiner ein Opfer der „Auto-Pest" wurde.

Jüdische Buchabteilung auf der Internationalen Buchmesse in Florenz.

(JPZ) *Florenz.* Das bekannte jüdische Verlagshaus „Israel" zu Florenz hat alle großen jüd. Verlagshäuser in der Welt eingeladen, sich an der am 25. April vom König zu eröffnenden Internationalen Buchmesse zu Florenz zu beteiligen. Die Verlagsfirma „Israel" wurde beauftragt, eine spezielle jüdische Buchabteilung zu arrangieren.

Vermischte Nachrichten.

(JPZ) Wien. - b. G. - Der von allen jüd. Parteien gemeinsam durchgeführte Sammeltag in Wien ergab für die jüd. Wohltätigkeitsorganisation Wiens etwa eine halbe Milliarde Kronen.

(JPZ) Wien. - b. G. - Ein in Wien konstituiertes Komitee hat beschlossen, unter der Leitung des ehem. Regisseurs der Wilnaer Truppe, David Hermann, ein großes jüd. Kunsttheater für Zentraleuropa zu gründen. Regisseur Hermann ist bereits nach Polen gefahren, um eine Anzahl von Schauspielern zu engagieren.

Vom Jüdischen Nationalfonds.

Weitere 25,000 Dunam Nationalfonsboden.

Jerusalem. (P.) Weitere 25,000 Dunam Boden wurden vom Keren Kajemeth erworben, u. zw. 17,000 Dunam im Emek Jesreel, 8000 Dunam in Judea. Der Nationalfonds beabsichtigt seinen Bodenbesitz in diesem Jahre bis auf 200,000 Dunam zu bringen.

Aus der Misrachi-Bewegung.

Vierte Konferenz der polnischen Misrachi.

(JPZ) *Warschau.* Nach viertägigen Verhandlungen wurde die vierte Konferenz der Misrachi-Organisation in Polen geschlossen. In längeren Ausführungen beantwortete der Präs. der Landesorganisation, Dep. *Farbstein,* die Einwendungen der Diskussionsredner und kam insbesondere auf das Verhältnis der Palästina-Arbeit der Aguda zu sprechen. Er sagte, wenn es dem Rabbi von Gora, Kalvarja (Gerrer Rebbe) gelingen sollte, 100,000 Juden nach Palästina zu bringen, so stelle ich mich unter ihm als Soldat. Hierauf hielt Rabbiner *Gold* (Jerusalem) ein Referat über praktische Palästina-Arbeit. Der Vertreter der ostgalizischen Misrachi teilte mit, seine Organisation habe soeben 8000 Dunam Boden zwecks Installierung individueller Farmen erworben. Herr *Plessler* (Tel-Awiw) referierte über die Misrachi-Bank in Palästina. Dep. Dr. *Feldmann* sprach über die Probleme der Jugenderziehung. Für die Misrachi-Schulen, sagte der Referent, existiert keine jiddische Unterrichtssprache, eine Sprache, die wir im Galuth angenommen haben. Wir akzeptieren die polnische Sprache, die uns praktisch notwendig ist, und die hebräische Sprache als unsere national-religiöse Sprache. Eine gemeinsame Schulbewegung mit der Aguda ist grundsätzlich zu wünschen. Wenn dies nicht gelingt, so bleiben uns als Ziel die Tarbuth-Schulen. In das Zentralkomitee wurden gewählt: Dep. Farbstein als Präsident der Gesamtorganisation, ferner Dep. Rabb. Brodt, Rabbiner J. Nissenbaum, Lewin-Epstein, Dep. Dr. Feldmann, Rabb. Aleschkowskim, J. Tscheranski, Sch. Landau, A. Silberberg, M. Priwes, J. Engelmann, A. Neufeld, Katzenellbogen, Sch. Wassermann, A. Blum, Goldenberg, J. Zimberknop und S. Reichert.

Aus der Agudas Jisroel.

Eine neue Agudakolonie in Erez Israel.

Czenstochau. (AJ) Die hiesige Aguda hat unter dem Namen „Giwath Pinchos", mit einem Kapital von 20,000 Pfund, eine Gesellschaft gegründet, die für ihre Mitglieder (250 Familien) eine Kolonie gründen werden. Eine Delegation hat sich bereits nach Erez Israel begeben, um gemeinsam mit der Wirtschaftsdelegation der Palästina-Weltzentrale an Ort und Stelle die Pläne zu verwirklichen.

Große Bodenkäufe der Aguda in Erez Israel.

(JPZ) *Frankfurt a. M.* Die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel hat in Emek Israel weitere 17,000 Dunam Boden angekauft.

(JPZ) *Warschau.* Die Herren Sejmdeputierten Oberrabb. *Lewin,* Josef *Schönblum* (Lemberg) und Josef *Lau* (Kolomea) wurden in die Exekutive kooptiert. Ferner wurden noch 15 Vertreter Ostgaliziens in die Landeszentrale kooptiert.

(JPZ) *Jerusalem.* Rabbiner *Sonnenfeld,* der Führer der Aguda in Palästina, wird die Nachfolge Rabbi *Diskins* als Leiter des Diskin-Waisenhauses und der Jerusalemer Jeschiwah „Ohel Masche" antreten.

Schweiz.

Ehrung von Prof. Askanazy.

Genf. - Z. - Der 60. Geburtstag des jüd. Professors Max *Askanazy,* Ordinarius der Pathologie an der med. Fakultät der Universität Genf, wurde durch zwei Veranstaltungen gefeiert. Unter den Auspizien der Genfer Medizinischen Gesellschaft in den Räumen des „Hotel Beau-Séjour" fand am 19. Febr. ein Festessen statt, an dem sich nicht weniger als 135 Vertreter der Genfer med. Welt beteiligten. Am eindruckvollsten wirkte aber der Festakt vom 23. Februar, an der Wirkungsstätte Prof. Askanazys, im großen Hörsaal des Pathologischen Instituts. Außer zahlreichen Studenten und Assistenten waren anwesend: Vertreter der Genfer Regierung, mehrere Dozenten und Delegierte von auswärts. Im Namen der Genfer Behörden dankte Staatsrat André *Oltramare* dem Jubilar für die äußerst fruchtbare zwanzigjährige Wirksamkeit an der Universität. In demselben Sinne sprach Prof. *Cristiani,* der Dekan der med. Fakultät. Prof. *Hubschmann* aus Düsseldorf überreichte dem Gefeierten eine Festschrift im Namen der Pathologen Deutschlands.

Schweizriseches Landescomité der Agudas Jisroel, Zürich. Das Schweizerische Landeskomitee der Agudas Jisroel glaubte dieses Jahr seine seit mehreren Jahren durchgeführte Mazzoth-Aktion unterlassen zu können. Das furchtbare Elend aber, das gegenwärtig besonders in Polen herrscht und das sogar während der Hungerszeit nie diese Höhe erreicht hat, macht uns verständlich, daß sogar Selbstmorde täglich vorkommen.

Wir halten es daher für unsere Pflicht, auch in diesem Jahr so viel wie möglich zu helfen und hoffen wir gerne daß die schweiz. Judenheit uns bei dieser dringenden, notwendigen Mazzoth-Aktion hilft. Die eingehenden Spenden werden in diesem Blatte ausgewiesen werden. Postcheck-Konto VIII 3732.

20jähriges Jubiläum der Chewra Tahara Kadischa, St. Gallen.

St. Gallen. - F. - Das „Löchlebad" vermochte am 1. März die Teilnehmer kaum zu fassen, der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Sologesang des „Ma Tauwo" mit Harmoniumbegleitung, dem dann ein wunderbarer Prolog, vorgetragen durch Fräulein Ida Kimche, folgte. Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden, ergriff dann Herr Botschko aus Montreux das Wort zu einer Festrede, die wohl ein Ereignis in der Geschichte der St. Galler Juden genannt werden kann. Es würde zu weit führen, auf die Einzelheiten näher einzugehen, kurz gesagt: seine Rede war das Meisterwerk eines berühmten Thoragelehrten! Dann ergriff der Präsident der Chewra, Herr L. Lichtenstein, das Wort und beleuchtete den Werdegang der Chewra vom Zeitpunkte der Gründung bis zum heutigen Tage. Während des Essens wurden noch Ansprachen gehalten von den Herren Wassermann, Grollmann, Sternbuch sen., Frisch, Lewin, Weisbrod und B. Richter. Vom jüd. Frauenverein wurden 2 Gedenktafeln gestiftet, die von unserem allverehrten Herr Hauskind verfaßt, und vom kleinen Norbert Flaks überreicht wurden. Von allen Seiten liefen Glückwunschtelegramme ein. Nach einer ganz hervorragenden, sinnreichen Schlußrede des Herrn Sternbuch, jun., fand um 11 Uhr abends die denkwürdige Feier ihren würdigen Abschluß. Es sei an dieser Stelle nochmal Herrn Botschko, der des guten Zweckes wegen extra die Reise nach St. Gallen gemacht hat, der herzlichste Dank ausgesprochen!

Vortrag von Dr. Löwenstein in St. Gallen.

St. Gallen. - H. St. - Im Rahmen der Keren Hajessod-Aktion in der Schweiz, hielt hier Samstag, den 28. Febr., Herr Dr. Löwenstein aus Jerusalem im überfüllten Saale, welche aus allen Kreisen der hiesigen Juden besucht war, einen Vortrag. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen, denn über diesem Meister der Sprache ist hier schon berichtet worden. Seine Rede übte hier eine starke Wirkung aus, nicht nur wegen der oratorischen Leistung überhaupt, sondern auch wegen der Fülle von Tatsachen, die er aus eigener Anschauung zu berichten wußte. Man sah sie vor sich, die Leistungen unserer Chaluzim, die wachsenden Städte und Kolonien und die wöchentlich in Palästina eintreffenden neuen Scharen. Jeder fühlte, daß es heute Pflicht und morgen eine Ehre sein wird, an dem Wiederaufbau unserer alten Heimat mitgeholfen zu haben. Dieser Abend wird noch reiche Früchte tragen.

Schlochmanathsammlung für den N.F. St. Gallen.

St. Gallen. - H. St. - Die N.F.-Kommission veranstaltet über Purim eine Haussammlung. Es wird gebeten, den Sammlern und Sammlerinnen, welche sich so tapfer in den Dienst der Sache gestellt haben, auch dem Nationalfond Schlochmanath zu schicken, einen guten Empfang zu bereiten.

Zürcher Chronik.

Vortrag von Dr. T. Lewenstein über „Die Kalenderreform und der Sabbath".

Unter überaus großem Andrang fand Samstagabend 28. Febr., im Hörsaal der IRGZ, Dr. 7. *Lewensteins* Vortrag über „Die Kalenderreform und der Sabbat" statt, welcher annähernd zwei Stunden dauerte. Zum richtigen Verständnis des Problems gab Redner erst eine Uebersicht über Entstehung und Entwicklung des Julianisch-Gregorianischen Kalendersystems, sowie über Bedeutung der Monats- und Tagesbenennungen. An der Hand des umfangreichen Materials, das sich beim Studienkomitee des Völkerbundes über die Kalenderreform bereits angesammelt hat, gab der Referent eine übersichtliche Darstellung der verschiedenen Beschwerden, die hauptsächlich von Seiten der Großkaufmannschaft in der ganzen Welt gegen das jetzige Kalendersystem geltend gemacht werden, und von den hauptsächlichen Vorschlägen, die gemacht wurden, um diese Mißhelligkeiten zu beseitigen. Darauf wurde in großen Zügen die Arbeit gezeichnet, welche bis jetzt vom Studienkomitee geleistet ist. Als bemerkenswert hob der Referent hervor, daß von den verschiedenen Regierungen bis jetzt nur die holländische Regierung das Komitee darauf aufmerksam gemacht hat, daß sowohl für die Calvinisten als für die Israeliten in Holland eine Kalenderreform mit *Blanco-Tagen*, welche die Verschiebung des Sabbattages im Gefolge hätte (und dadurch auch des Sonntags) große Schwierigkeiten bereiten würden. Nachdem Redner über die Arbeit und das auftreten der jüd. Delegierten vor dem Studienkomitee in Genf wissenswerte Einzelheiten hervorgehoben hatte, schloß er mit der Hoffnung, daß der Sabbattag unverrückt seinen Platz in einem reformierten Kalender der Völker behalten werde, als Zeichen, daß der Deismus über den Materialismus triumphiere.

Vortrag über „Sir Moses Montefiore".

Zürich. - H.L. - Anläßlich des letzten Jugendabends referierte Herr Dr. Jacques Braunschweig über „Sir Moses Montefiore". Der Redner zeichnete in schön gewählter Sprache ein klares Bild der Lebensgeschichte des großen Philantropen. Er schilderte ihn als Wohltäter der Menschheit und insbesondere als gesetzestreuen Jehudi, der die selbstlose Hilfeleistung für die bedrängten Brüder seines Volkes in allen Ländern der Welt als vornehmste Aufgabe erachtete. Der Redner schloß seine belehrenden Ausführungen mit dem Wunsche, daß das Vorbild dieses edlen Jehudi alle zu Taten höchsten Menschentumes begeistern möge. Reicher Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft belohnte den Vortrag des beliebten Redners.

Im Mittelpunkt des anschliessenden gemütlichen Teiles standen Violinvorträge, ausgeführt von Frl. Ellenora Schein, einer jungen, jüdischen Künstlerin unserer Stadt, die mit ihrem temperamentvollen und technisch reifen Spiel, bei allen wohlverdienten Anklang fand.

Vorträge und Veranstaltungen.

Zürich. Purim ist ein Fest der Freude. Festabende, Maskenbälle und dergl. werden veranstaltet und man pflegt sich gegenseitig Geschenke zu geben. (Mischloach Manath-Purimgeschenke.) Diese alte Sitte lebt in unsern Tagen wieder auf und in der Zeit des Wiederaufbaus des jüd. Landes ist es üblich geworden, alte jüd. Bräuche mit Erez Israel zu verbinden. Unter der Parole: „Anstatt Mischloach-Manath: *Boden für das jüdische Volk im jüdischen Lande*", hat die Zürcher Kommission des Jüd. Nationalfonds beschlossen, anläßlich des Purimfestes an die Juden Zürichs mit der Bitte heran zu treten, ihre Purimspenden dem neuen Palästina zu geben. Der Keren Kajemeth, der die allgemeine Popularität der Juden Zürichs genießt, hat bekanntlich die Aufgabe, in Palästina Grund und Boden als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes zu erwerben. Die Zürcher Kommission hofft somit, daß ihre Mitarbeiter in allen jüd. Familien Zürichs einen guten Empfang finden werden. „Anstatt Mischloach-Manath: *Boden für das jüdische Volk im jüdischen Lande!*"

Ball und Purimfest der „Hakoah". Die Vergnügungsleitung des Sportclubs „Hakoah" gibt bekannt, daß der 7. große Hakoah-Ball, zum ersten Male verbunden mit einem Purimfest, am Samstag, den 14. März 1925 stattfindet. In Anbetracht der sich stets steigernden Besucherzahl dieser allgemein beliebten Veranstaltung, wird dieselbe in den geräumigen Sälen der „Kaufleuten" abgehalten werden.

Purimfest der „Achwah". Mittwoch, den 11. März, abends punkt 8 Uhr, findet im kleinen Saal der Stadthalle, das Purimfest der „Achwah" statt. Das reichhaltige Programm, ein Purimspiel, Klaviervorträge, Rezitationen etc., bürgt für einen unterhaltenden Abend.

Büchersammlung für die Universität Jerusalem.

Zürich. Die Exekutive des Weltverbandes der jüd. Studentenschaften hat beschlossen, in den dem Verbande angeschlossenen Ländern eine Sammlung von Büchern zugunsten der Universitätsbibliothek in Jerusalem zu veranstalten. Für die Schweiz wurde mit der Sammlung die Vereinigung Jüd. Studierender Zürichs (Hermann Witztum, Zürich, Langstr. 195) beauftragt. Der Weltverband beabsichtigt, das Ergebnis seiner Sammlung anläßlich der Exkursion der jüd. Studenten am Tage der Eröffnung der jüd. Universität bekannt zu geben; daher ergeht an alle spendefreudigen Juden der Schweiz der warme Appell, möglichst bald Bücher und Broschüren wissenschaftlichen Inhalts, besonders auch Dissertationen dem Genannten zukommen zu lassen. Auch Geldspenden zum Ankauf von Büchern sind willkommen.

Promotionen. Dieser Tage erwarben an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, zwei bekannte Studenten den Doktortitel. Auf Grund der Dissertation „Mischinfektion bei Diphterie mit Bakterium Friedländer" promovierte Herr Elmér Deutsch aus Großwardein (Siebenbürgen) mit bestem Erfolg. Ferner Herr S. Baumatz aus Lodz auf Grund der Dissertation über den „Dünndarminhalt bei Meerschweinchen". Beide jungen Mediziner nahmen während ihrer Studienzeit äußerst regen Anteil am jüd. Studentenleben Zürichs. Herr Deutsch ist bekanntlich der Gründer des Vereins thoratreuer Studenten, während Herr Baumatz die „Mensa" und den „Hechawer-Barzilai" präsidierte. Wir wünschen beiden viel Glück für ihre medizinische Laufbahn.

Verein thoratreuer Studenten Zürich. Unser verdientes Mitglied, Herr Elemér Deutsch, hat an der medizin. Fakultät der hiesigen Universität sei Doktorexamen mit vorzüglichem Erfolg bestanden. Unsere herzl. Gratulation und unsere innigsten Wünsche zu seinem weiteren Fortkommen.

Nächsten Sonntag, den 8. März, abends 8¼ Uhr, findet im Thalegg-Saal (Kaufleuten), zu Ehren des Doktoranden ein kleine Feier in geschlossenem Kreise statt.

Bücherschau.

Heinrich Teweles, Goethe und die Juden. Verlag W. Gente, Hamburg, 1925. Der Verfasser, ein bekannter Goetheforscher, hat die dankenswerte Arbeit unternommen, an Hand aller Akten, Werke, Briefe, Tagebücher, glaubwürdiger Berichte etc., Goethes Verhältnis zu den Juden und zum Judentum zu schildern. Die Schrift bemüht sich, man darf sagen mit Erfolg, diese Beziehungen in sachlicher und persönlicher, historischer und gegenwärtiger Betrachtung darzustellen. Der Verfasser hat sein Buch nicht zu einer Streitschrift gemacht, sondern sucht auf Grund eines reichen Materials der Persönlichkeit des großen Dichters gerecht zu werden. In diesem Sinne wird die Schrift zu einer Huldigung Goethes, an welcher der Literaturfreund nicht achtlos vorübergehen kann. Die JPZ wird in anderem Zusammenhange noch auf das Buch zurückkommen. hw.

„Die Wahrheit über die Juden in Rußland".

Berlin. Der bekannte jüdische Statistiker und Demograph Herr Jacob Lestschinsky, veröffentlichte im Verlag „Jalkut", Berlin, ein Büchlein unter dem Titel „Die Wahrheit über die Juden in Rußland". Der Autor verzichtet auf statistische Daten und Ziffern, sondern bringt ausschließlich Aeßerungen jüd. Kommunisten in der rußischen Presse über die Lage der Juden in den Städten Rußlands; es entsteht auf diese Weise ein Bild von der jüd. Kleinstadt, das keine erfreulichen Perspektiven erweckt. Der Autor stellt fest, daß in der gesamten Geschichte der jüd. wirtschaftlichen und politischen Katastrophe keine Epoche wie die jetzige zu verzeichnen ist, wo ein sehr großer Teil der jüd. Bevölkerung ohne jede Beschäftigung ist und so allmählich zugrunde geht. Laut einer von der „Prawda", vom 1. August 1924, veröffentlichten Mitteilung des Statistischen Amtes der weißrussischen Republik wurde dort die Lage in 43 Städtchen, mit einer Gesamtbevölkerung von 91,130 Seelen erforscht. Es stellte sich heraus, daß nur 25 Prozent der jüd. Bevölkerung bestimmten Beschäftigungen nachgehen. 75 Prozent der jüd. Bevölkerung in diesen Städtchen waren nicht in der Lage, irgend einen Beruf, dem sie nachgehen, anzugeben. Besonders traurig ist die Lage der Jugend, die keine Zukunft vor sich hat. Die jüd. Kolonisation, wie sie jetzt vor sich geht, ist zu begrüssen, sie kann aber nicht viel ändern.

Dr. Max Freudenthal, Die israelitische Kultusgemeinde Nürnberg. 1874—1924.

Im Jahre 1924 konnte die israelitische Kultusgemeinde Nürnberg ihr 50-jähriges Bestehen feiern, ein Anlaß den würdig zu feiern die Gemeinde sicherlich allen Anlaß hat. Als wertvolle und dauernde Erinnerung daran hat der verdiente Rabbiner der Gemeinde, Dr. Freudenthal, bekannt durch seine Arbeiten über die Familie Mendelssohn, die Juden zur Leipziger Messe und über Gompertz, im Verlage J. Bulka, Nürnberg, eine 172 Seiten umfassende Jubiläumsschrift herausgegeben, die die Entwicklung der Gemeinde anschaulich schildert. Da Nürnberg eine Gemeinde jüngeren Datums ist, wurde sie nach modernen Grundsätzen ausgestaltet, die in dem Buche in interessanter Weise geschildert werden.

Presse- und Verlagsnotizen.

Menorah, Illustrierte Monatsschrift für die jüd. Familie. Die Februarnummer dieser vornehmen Zeitschrift (Verlag Habrith Verlags-Gesellschaft Wien) bringt in gewohnter Reichhaltigkeit eine Reihe interessanter Aufsätze aus dem jüd. Kulturleben. Dr. J. Zlocisti befaßt sich in einer historischen Studie mit dem Kampf um den Besitz Palästinas in ältester Zeit. Sodann findet sich eine gute Uebertragung von Sprüchen Salomos von H. Weyl und eine Reihe weiterer literarischer Beiträge, die durch interessante Bilder bereichert werden .

Neue Aguda-Organe. Auf Initiative der Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel ist soeben die erste Nummer einer Monatsschrift „Moriah", Zeitschrift für den Aufbau von Erez Israel, im Geiste der Thora im Hermon-Verlag, Frankfurt a. M., erschienen. Die Zeitschrift enthält u. a. Beiträge von Dr. Auerbach (Berlin), Dr. Breuer (Frankfurt a. M.), Davis Trietsch (Berlin), Dr. Robert Weiss (Wien) u. a. m.

Demnächst erscheint in Bendzin ein Wochenblatt in jüd. Sprache und ein Monatsblatt in hebräischer Sprache. In Dwinsk erscheint gleichfalls eine periodische Monatsschrift unter dem Titel „Unsere Fahne". Alle diese Organe haben sich die Propagierung des Agudagedankens zur Aufgabe gesetzt.

Sport.

Ein hervorragender Schweizer-Alpinist über Alpinismus und Antisemitismus.

In ihrem Wahne, alles mit „arischer Reinheit" zu umgeben, brachten es die deutschen und österr. Rassenschützler fertig, auch in alpinen Organisationen eine Judenhetze in Szene zu setzen. Die Folge dieser Treibereien war der Ausschluß der vorwiegend aus Juden zusammengesetzten Sektion des deutschen Alpinistenvereins „Donauland". Gegen diese richtete sich besonders die Hetze der antisemitisch orientierten Sektionen und jedes Jahr kamen Anträge auf Ausschluß der Sektion „Donauland". Zunächst blieb der Ausschuß fest und lange Zeit hindurch wurden diese Anträge abgelehnt. An der letztjährigen Hauptversammlung drohten die Antisemiten offen mit Massenaustritten, wenn man ihrem Begehren keine Folge leiste, obwohl allgemein zugegeben werden mußte, daß man der Sektion „Donauland" nichts anderes vorwerfen konnte, als daß sie überhaupt bestehe. Diese Erpressung gelang und der Ausschluß wurde vollzogen.

Erfreulich ist, daß diese Verirrung nicht überall gebilligt wird, sondern von führender Seite gegen dieses Treiben scharfer Widerspruch erhoben wird. So erklärte der 81 jährige Gründer des Alpinistenverbandes, J. Stüdl (der Ende Januar verstarb), daß der Ausschluß eine Frucht „der niederträchtigen Hetze" und einer „törichten Angst" vor dem Terror destruktiver Elemente sei, es sei „ein Schandfleck, der ewig bleiben wird". Karl Blodig, ein anderer bekannter und auch in der Schweiz geschätzter Alpinist sagte über den bedauerlichen Vorfall: „Es geschieht der Sektion Unrecht, denn sie hat in alpiner Beziehung nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden müßte." Nicht weniger scharf verurteilt Prof. Dr. Alfred von Martin, Sektion Uto, des schweizerischen Alpenklubs (in der Monatsschrift des Schweizerischen Alpenklubs „Die Alpen", Februar 1925), diese unbegründete Hetze, indem er nachweist, daß das Ausschlußverfahren nicht ganz einwandfrei war. Man habe das Vorgehen, trotz der Verfahrensmängel mit der Friedensliebe zu rechtfertigen versucht. „Aber waren nicht die eigentl. Friedensstörer, die, welche in immer häufiger sich wiederholenden Fällen Juden als solche auf A.V.-Hütten anpöbelten, die an den Hüttenwänden und -Türen große Tafeln mit einem Hakenkreuz und andere mit der Aufschrift „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland sind ungebetene Gäste" anbrachten?" Man darf gespannt sein, ob sich auch dieser „Reinigungsprozeß" ad absurdum auf die sozialdemokratischen und katholischen Mitglieder ausdehnen werde.

Umso erfreulicher empfindet man die von echtem Bergsteigergeist durchdrungenen Worte von Prof. Martin, der dieses Treiben scharf verurteilt und erklärt: „Eines wird dabei mit Sicherheit vernichtet: Jene echte Bergsteigergesinnung, die nicht nach Rasse frägt, sondern nur nach der gemeinsamen, gleichen Liebe zu den Höhen... Auf den Bergen, wo die Freiheit wohnt,

wollen wir Menschen nicht künstliche Schranken errichten, wollen wir nicht fragen nach Rasse und Nation, sondern nur darnach, was für ein Mensch einer sei. Das allein ist echter, alter Bergsteigergeist. Die freie Schweiz aber hat solchem wahrhaft freiem Geist stets eine Heimstätte bereitet, sie wird es auch ferner tun." Wz.

Gründung der Londoner „Hakoah".

(JPZ) London. Im Jews College fand die erste Generalversammlung der Londoner Hakoah statt. Mr. Lionel Shalit eröffnete die Versammlung in hebräischer Sprache und setzte die Zwecke der geplanten Gründung auseinander. Der Klub wird sämtliche Sportzweige pflegen, des weiteren auch eine Theater- und eine Musiksektion umfassen. Nach ihm ergriff der Sekretär der Zion. Weltorg., Mr. Leonard Stein, das Wort und begrüßte die Gründung namens der zion. Exekutive. Namens des Makkabi-Weltverbandes überbrachte dessen Präsidialmitglied Alfred Tysser die besten Glückwünsche dieser Organisation. Er betonte unter Hinweis auf die Tätigkeit und die Erfolge der jüd. Sportorganisationen des Kontinents und Palästinas die Notwendigkeit einer ähnlichen Institution in London. Der Chefredakteur des „Haolam", Kleinmann, forderte in längerer hebräischer Rede die Arbeit nicht nur für die physische Ertüchtigung, sondern von allem Anfang an für Palästina und die hebräische Kultur.

Die Konstituierung der einzelnen Sektionen erfolgt der Reihe nach noch im Laufe dieses Monats. Der bekannte Wiener Hakoah-Verteidiger Trummer dürfte der Fußballsektionsleitung angehören. Hervorragende jüd. Boxer, Schwimmer, Tennischampions und Athleten, die bisher in allgemeinen Sportvereinen tätig waren, haben ihren Beitritt zur Hakoah vollzogen. Mit der Ueberreichung einer von Damen der jüd. Gesellschaft Londons gespendeten Flagge und der Absingung der „Hatikwah" und des „God sove the King" schloß die erste Generalversammlung der ersten engl. Hakoah.

Geschäftliche Notizen.

Generalversammlung der Schweizerischen Bankgesellschaft. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Schweiz. Bankgesellschaft findet am 14. März, nachm. 2.30 Uhr, im Kasino in Winterthur statt. Bericht über die Generalversammlung folgt.

Koschere Teigwaren. Die Teigwaren in ihrer heutigen Qualität bilden eines der wichtigsten und beliebtesten Nahrungsmittel. Wo sie nicht willkommen sind, fehlt es in der Regel an der Qualität oder aber an der Zubereitung. — Besonders empfehlenswert sind die nach den Vorschriften des schweiz. Lebensmittelgesetzes und unter Aufsicht des Rabbinats Basel hergestellten Teigwaren aller Sorten, von E. Dalang, Basel. Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer.

*Der Purim-Ball des Ostjüdischen Frauenvereins ist auf den **21. März** verlegt worden und findet in der **Augustin Keller-Loge (Urania)** statt.*
Der Vorstand.

Humoristisches.

In der satyrischen St. Galler Zeitung „Die Wanze" wird der bekannte Antisemit Stauber in folgendem Inserat karikiert: „Da meine antisemitische Propaganda so hundsmiserabel rentiert, habe ich mich von meinen Freunden Dr. Wehrmann und Buchdrucker Runner losgesagt und mich mit meinem früheren Geschäftsfreunde Abraham Rosenstein ausgesöhnt und geschäftlich verbunden. Wir machen zur Zeit in Hosen. Stephan Zerstauber."

Landeskomitee der Schweizer. Agudas Jisroel
ZÜRICH

Aufruf!

Schon hatten wir geglaubt, in diesem Jahr auf eine **Mazzoth-Aktion** verzichten zu können, da kommen in letzter Stunde erschütternde Nachrichten, besonders aus Polen, die uns zeigen, daß dort **ein ganzes Volk zu Grunde geht. Kinder, Kranke und Greise** haben kaum das Notwendigste, um ihr Leben zu fristen, die Selbstmorde häufen sich in erschreckender Weise. Kurz so wie heute war die Not noch nie!

Und da appellieren wir wohl nicht vergebens an die bewährse Großmut unserer Glaubensgenossen. Auch in diesem Jahr werden die Schweizer-Juden beweisen, daß sie mit freudigem Herzen spenden, damit unsere unglücklichen Brüder am פסח wenigstens die MAZZOTHS — die für sie wirklich ein Brot des Elends sind — nicht entbehren!

Beiträge bitten wir rasch und reichlich zu adressieren an das **Postcheck-Konto VIII 3732.**

Das Landeskomitee.



Wochen-Kalender.



Freitag, den 6. März: Sabbat-Eingang: 5.55

Gottesdienstordnung:

Isr. Cultusgemeinde Zürich		Isr. Religionsgesellschaft Zürich	
Freitag abends . .	6.00 Uhr	Freitag abends . .	5.55 Uhr
שבת morgens . .	9.00 „	שבת morgens . .	8.15 „
		Predigt von Hrn. Rabb Kornfein	
מנחה . .	4.00 „	מנחה . .	3.30 „
Ausgang .	7.00 „	Ausgang .	7.00 „
Wochentag morgens	7.00 „	Wochentag morg.	6.45 „
abends	6.00 „	abends	5.25 „

Samstag, den 7. März: פרשת תצוה

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	7.00	Endingen und Lengnau	7.00	St. Gallen	6.57
Winterthur	7.00	Basel u. Bern	7.05	Genf u. Lausanne	7.11
Luzern	7.02			Lugano	7.00

Montag, den 9. März: תענית אסתר, מנחה in der I. R. G. Z. 6.15.
Dienstag, den 10. März: מעריב ,פורים in der I. R. G. Z. 7.05.
Mittwoch, den 11. März: שושן פורים.

Todestag:

13. Adar: R. Israel Isserl, Vater des הרמ"א, gest. in Krakau 5328.

Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.

Geboren: Eine Tochter des Herrn Dr. B. Weinert-Weinmann, in Zürich.

Verheiratet: Herr Edmond Schwob, Lausanne, mit Frl. Suzanne Weil, Bern. Herr Joseph Pahmer, Pressburg, mit Frl. Margit Grünwald, Luzern.

Silberne Hochzeit: Herr und Frau A. Neuhans-Kahn, in Winterthur.

Gestorben: Frl. Dora Halévy, 24 Jahre alt, in Vevey.



Verzeichnis der Pesachwaren
für das Jahr 5685
der Firma
Charles Nordmann
Basel, Telephon Safran 4029
Filiale in
Zürich, Telephon Selnau 2092

כשר על פסח

Honig
Klundschen
Würfelzucker
Grieszucker
Kartoffelmehl Ia.
Chocolat, feine Qual. und Koch-
Cacao [chocolat
Mandeln u. Haselnüsse ohn. Schalen
Gemahlener Pfeffer, Ingwer, Zimmt
Cocosnussfett à 1 Pfund - Tafeln
Essig Essenz
Gebrannter Kaffee
Seife Ia.
Rauchfleisch
Cervelats
Pökelfleisch
Palästina-Rotwein
„ Weisswein
Torten, Maccaroni, Zwieback
Gemüse, Suppen, Nudeln
Spargeln, extraf. u. fein in Büchsen
Mirabellencompotte in Büchsen
à 1 Pf. und 1 Kg.
Puddingpulver, Vanille u. Chocolat
Sauerkraut
Cichorie, grob und fein
Pralinées
Elemé Rosinen
Feinster Tee
Feinstes Tafelöl in Kannen u. Fl.
Kochfett (Ersatz für Tomor) à 1 Pf.
Tafelbutter [Tafel
Roher Kaffee
Seifensand
Kochwurst Ia.
Knoblauchwurst
Sidel
Palästina-Süsswein
Zwetschgen, gedörrte
Backpulver
Carrotten kleine in Büchsen
Johannisbeer in Büchsen à 1 Pf.
[und 1 kg.

Unter Aufsicht des Rabbinats Basel.

Pension Dreyfuss כשר
BERN, Effingerstr. 25II
Telephon Bollwerk 28.84
Haltestelle Tramlinie 4 und 11
Anmeldungen erwünscht

Empfehle mich bestens meiner w. Kundschaft zum Bezuge von nur
lebenden Fischen
auch **Felchen.** Gleichzeitig mache ich bekannt, dass sämtliche **jüdische Ritualien** bei mir soeben eingetroffen sind und billigst verkauft werden.
Spezialhaus f. lebende Fische
L. SPATZ
Ankerstr. 116 Tel. Sel. 46.97

ORIENT-CINEMA Haus Du Pont
Monty-Banks!
In seinem Sensation erregenden 6 aktigen Lustspiel:
DER TEUFEL AM STEUER
Die beiden Sträflinge
oder **2000 Dollars auf „Firefly"**

Garantiert reines **Cocosnussfett** Marke:
כשר Palma כשר
in ½ kg Tafeln, 5 u. 10 kg Kesseln, hergestellt unter Aufsicht von **s. E. Hrn. Rabbiner Kraus, Baden**
Erhältlich bei: **Broder, Comestibles, Zürich**
Augustinergasse 50 — Telephon Selnau 82.19
M. van Kollem, Charcuterie, Zürich
Löwenstrasse 12 — Telephon Selnau 88.73
Karl Schaufelberger, Colonialwaren, **Baden,** Telephon Nr. 25
Für Hotels und Pensionen Extrapreise

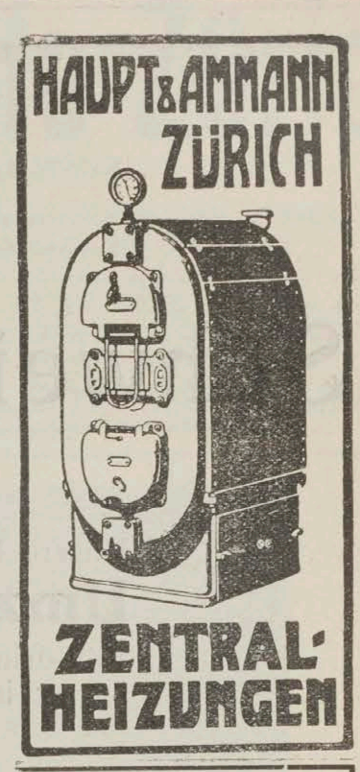


כ ש ר
erhältlich bei
Charles Nordmann
Basel:
Kornhausgasse
Zürich:
Freischützgasse

Humboldt-Schule, Zürich 6
Sekundarschule
für Knaben und Mädchen
Mittelschule
für Gymnasial-, Real- und Handelsabteilung
Individueller Unterricht. — Kleine Klassen.
Direktion: **Dr. E. Wendling,** Scheuchzerstrasse 12
Telephon Hottingen 3895

Einkauf und Verkauf von DIAMANTEN
Ad. Adler, Diamants, Genève
Téléphone Mont-Blanc 2463 — — 3, Rue Adrien Lachenal

Verlangen Sie Tag und Nacht Taxameter
Selnau 77.77
Stammplatz von Privatwagen:
Ecke Stockerstrasse-Bleicherwegplatz
Bestens empfiehlt sich **G. Winterhalder**
Werdstrasse 128



Wenn Sie ein
Geschenk
brauchen, so besichtigen Sie bitte meine billigen, und schönen **Silberwaren.**
שדי in Silber u. Gold
Silberne Haftoloteller
Barmizwoh- u. Hochzeits-geschenke.
Frau M. Weil, Zürich 3
Weststr. 84, 2. Etage

EINRAHMEN
von Bildern und Spiegeln
Neuvergolden, Renovieren
KRANNIG & Söhne
Selnaustrasse 48/50

Palästina-Weine
Cognac u. Bronfen
Prima Qualität. Mässige Preise, in Originalfässern von 100 Litern, mit Hechscher vom Oberrabbinat Rabbi Kooks.

חוב של כל איש יהודי
לשתות לכל הפחות פעם
אחת בשנה יין א"י

Gen.-Vert.
H. Nachimson, Genf
Tel. 37.94 St.

Fördert die gemeinnützigen Institutionen im heiligen Lande.

Spitäler	Jischuw Erez Jisroel	Jeschiwos
Waisenhäuser	Arbeiterküchen	Talmudthora-
Altersasyle	in den Kolonien	Handwerkerschulen

Spendet für das Schweizer Erez Jisroel Comité: Postcheck-Konto V 708 BASEL